



Nichts kann beschreiben, was geschehen

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli hat die Ahr, die Anziehungs- und Ruhepunkt war für uns Einheimische und viele Gäste, unser Tal zerstört. Nichts ist mehr, wie es einmal war.

Auf einer Länge von ca. 40 km hat die Flutwelle gewütet – von Schuld bis Sinzig.

Über 130 Menschen haben im Tal ihr Leben verloren, in unser Heimatstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler 75 Leben, die brutal beendet wurden. Und in einem Tal kennt man viele von denen, die nicht mehr unter uns sind. Und es gab Menschen, die mit der Situation nicht zu recht kamen und ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt haben, vor lauter Verzweiflung.

Fast 60 Brücken sind entlang der Ahr zerstört. In Bad Neuenahr-Ahrweiler sind von 18 Brücken 16 zerstört bzw. nicht mehr zu benutzen.

Die Eisenbahnlinie von Sinzig bis Ahrbrück auf ca. 30 km Länge zerstört. Den beliebten Radweg entlang der Ahr gibt es nicht mehr.

Zurück blieben Schmutz und Hab und Gut, was in wenigen Stunden zu Sperrmüll wurde. 240.000 Tonnen Sperrmüll – so viel wie in 30 Jahren im Kreis Ahrweiler – mussten entsorgt werden.

Tagelang wurde Dank der vielen, vielen Helfer nur Schlamm geschleppt, Keller geräumt. Die Strassen und Plätze nur noch eine einzige Müllkippe.

Die vielen Helfer haben uns den Mut und die Kraft geben, jeden Morgen nach der Flut aufzustehen und weiterzumachen. Aus der ganzen Republik kamen Menschen zum Helfen und es sind so viele neue Freundschaften entstanden. Ohne sie würden wir jetzt noch im Schlamm stecken.

Und jeden Tag hörte man von neuen Schicksalen. Menschen, die nicht wussten, wo ihre Lieben verblieben waren. Menschen, die Stunden lang auf Bäumen und Mauern ausharren mussten, bis sie von Rettungskräften geholt wurden. Menschen, die Schreckliches erlebt und gesehen haben.

In Ahrweiler, mit seinem Altstadt kern, gibt es keine Infrastruktur, die Leben so lebenswert macht: kein Geschäft, kein Cafe, kein Restaurant. Und es ist nicht abzusehen, wann dies sich wieder ändert. In einer Stadt, die vom Tourismus lebt, sind hierdurch viele Existenzen bedroht.

Viele haben ihre Häuser und Wohnungen verlassen, leben nun woanders – bis ihr zuhause wieder aufgebaut ist. Eine Herkulesaufgabe.

Aber alle wollen das Tal wieder aufbauen. Es wird nicht wieder wie vorher – anders, eine neue Normalität.

Herausfordernd wird der Erhalt des sozialen Lebens.

Jemand hat gesagt: „Wir haben die Hölle und den Himmel zugleich erlebt“ – die Hölle in der Nacht und am nächsten Morgen, den Himmel, in den vielen Menschen, die an unserer Seite standen und immer noch stehen.

Jede Hilfe, jedes gute Wort hilft und stärkt uns.